

Den Weltmarkt im Fokus

Mittelständler prägen die thüringische Optikindustrie, mehr als die Hälfte der Firmen sitzen in Jena. Mit einer Ausfuhrquote von fast 60 Prozent liegen sie überm Bundesdurchschnitt. Ihr Personalbedarf übersteigt mittlerweile das Angebot

VON ANDRÉ SCHMIDT-CARRÉ

Traditionelle Industrien haben in vielen Regionen nur noch musealen Charakter: nicht so die optische Industrie in Thüringen. Sie ist quickebeendig: „Jena ist nicht nur die Wiege unseres Unternehmens, sondern auch einer der wichtigsten Wachstumsmotoren der Carl-Zeiss-Gruppe“, sagt Dieter Kurz, Vorstandsvorsitzender von Carl Zeiss.

Zeiss ist so etwas wie der Urgrund der Optikbranche, die in Thüringen vor 160 Jahren entstanden ist. Seit der Wende hat sich hier wieder eine breite Infrastruktur entwickelt. „Wir nutzen sehr erfolgreich die regionalen Kompetenznetzwerke und arbeiten eng mit Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Region zusammen“, erklärt Kurz.

Das Epizentrum der Branche liegt auch heute in Jena, wo mehr als die Hälfte der rund 140 Optikunternehmen angesiedelt sind.

Zeiss und Jenoptik sind aus dem ehemaligen Kombinat Zeiss hervorgegangen, in dem vor der Wende 30 000 Mitarbeiter beschäftigt waren. Die Unternehmen sind trotz Entlassungen auch heutzutage noch die absoluten Branchengrößen, viele weitere Unternehmen haben ihren Ursprung im ehemaligen Zeiss-Werk.

Im weiteren Umkreis bilden Erfurt, Ilmenau und Gera den Schwerpunkt für die Branche. Fast 9000 Beschäftigte arbeiten in der optischen Industrie, hinzu kommen rund 800 Beschäftigte in der Forschung. Tendenz seit Jahren steigend. Das Umsatzvolumen der Branche stieg in den letzten Jahren kontinuierlich auf inzwischen rund 1,5 Mrd. €, die Unternehmen sehen ihr optimistisches Umsatzziel bis 2010 bei mehr als 4 Mrd. € im Jahr. Bei der Exportquote liegen die Thüringer über dem Bundesdurchschnitt, fast 60 Prozent des Umsatzes werden im Ausland erzielt.



Feinoptiker Gerhard Otto von Carl Zeiss Jena prüft eine optische Linse nach dem manuellen Feinschliff. Die Politur, das so genannte Läppen, steht noch aus

Die breite Basis bildet der Mittelstand, die meisten Unternehmen haben weniger als 50 Beschäftigte. Bis 2010 schätzt das Netzwerk Optonet, in dem rund die Hälfte der Unternehmen organisiert ist, die Zahl auf 14 000. Die Prognosen zum Personalbedarf lagen zeitweise noch höher: „So viele Arbeitskräfte hätten wir wahrscheinlich gar nicht gefunden“, erklärt Klaus Schindler, der Geschäftsführer von Optonet.

Das Netzwerk, 1999 ins Leben gerufen, um die Zusammenarbeit von Forschung und Industrie weiter zu vertiefen, sieht im Moment eine seiner vordringlichen Aufgaben darin, mit Informationskampagnen in der Öffentlichkeit und vor allem an Schulen und Hochschulen Nachwuchs zu finden.

Schon heute übersteigt die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften das Angebot. Ingenieure sind im ganzen Bundesgebiet rar, in den ostdeutschen Ländern tut der Geburtenknick nach der Wiedervereinigung sein Übriges. Außerdem sind optische Technologien beim Nachwuchs noch nicht als die innovative Branche bekannt, die sie Schindlers Meinung nach ist.

Dabei wird schon viel für die Ausbildung getan. In Thüringen gibt es derzeit weit über 1000 Auszubildende in Berufen der optischen Industrie, rund 3500 Studenten sind in entsprechenden Studiengängen eingeschrieben. Denn die Region hat eine hervorragende Infrastruktur für Forschung und Ausbildung. Die Friedrich-Schiller-Universität genießt über die Landesgrenzen hinaus einen exzellenten Ruf und beheimatet zusammen mit der Fachhochschule Jena und der Technischen Universität in Ilmenau eine Vielzahl von Instituten, die sich mit optischen Technologien beschäftigen. Dazu gibt es auch eine große Zahl von Optikforschern außerhalb der Universität – etwa am Fraunhofer-Institut für Angewandte Optik und Feinmechanik und weiteren Instituten am Jenaer Wissenschaftscampus.

Die Optikspezialisten der Firma Mazet haben jedenfalls keine Probleme beim Nachwuchs. Der Hersteller optisch-elektronischer Geräte gehört seit vergangem Jahr dem Förderverein der Fachhochschule Jena an, gute Kontakte zum Nachwuchs sind für Geschäftsführer Fred Grunert wichtig: „Wir stellen jährlich zwei bis fünf Ingenieure ein.“ Allein 50 Entwicklungsingenieure arbeiten derzeit bei Mazet, insgesamt sind 85

Mitarbeiter fest beschäftigt. Hinzu kommen Praktikanten und Diplomanden: „Wir wollen potenzielle Mitarbeiter möglichst früh kennen lernen“, erklärt Grunert.

Die Geschichte des Unternehmens ist typisch für die Region: Anfang der 90er Jahre wurde das Unternehmen aus einer Entwicklungsabteilung von Zeiss ausgegliedert.

Zurzeit zählt das Unternehmen mit der Entwicklung von optischen Sensoren und passenden elektroni-

Spitzentechnik aus Thüringer Werkstätten

Optik Sie ist ein Bereich der Physik, der sich mit der Ausbreitung von Licht und dessen Wechselwirkung mit Materie beschäftigt.

Tradition 1846 gründet Carl Zeiss in Jena eine Werkstatt für Feinmechanik und beginnt, einfache Mikroskope zu bauen. 1866 verkauft er sein tausendstes Mikroskop. Das

Einsatzgebiete der Produkte der optischen Industrie
Angaben in %



erforderliche Spezialglas entstand bei Schott. Das Bild ist ein Glasnegativ aus dem Zeiss-Archiv und zeigt Glasarbeiter in Jena im Jahr 1935.

Wirtschaft Um Zeiss haben sich in Thüringen bis heute 120 Firmen angesiedelt. Sie fertigen etwa Hightech-Material und -Komponenten sowie Laser-Scanning-Mikroskope und Geräte für die Augenheilkunde.

schon Anwendungen zur technologischen Weltspitze.

Dorthin ist auch Zeiss in Jena nach der Wende wieder zurückgekehrt. Die Produkte von Zeiss-Ost waren zunächst nicht mehr abzusetzen, als der osteuropäische Markt mit dem politischen Umschwung in den 90er Jahren zusammengebrochen war. „Die Produkte waren nicht weltmarktfähig. Aber das hervorragende Human Capital war und ist das Grundkapital für unsere heutigen

Erfolge“, erklärt Franz-Ferdinand von Falkenhausen, Geschäftsführer von Carl Zeiss Jena und Sprecher des Standortes Jena.

Dort sind rund 1600 Mitarbeiter beschäftigt. Im Bereich der hochtechnologischen Mikroskope und der auf Augenheilkunde spezialisierten Medizintechnik ist Jena weltweit führend. „Wir sind hier keine verlängerte Werkbank, sondern ein Standort mit Entwicklung, Produktion und Vertrieb“, sagt von Falkenhausen.

